

Berggebiete und ländliche Räume

Fokus auf die Peripherie

Gastkommentar

von PAUL MESSERLI und HEIKE MAYER

Der Bundesrat hat Ende Februar seine künftige Politik für die ländlichen Räume und Berggebiete veröffentlicht. Kaum von der Öffentlichkeit wahrgenommen, verpflichtet sich der Bund darin zusammen mit den Kantonen und Gemeinden zu einem neuen Regime der Zusammenarbeit und politischen Steuerung sowohl zwischen den Departementen wie auch zwischen den staatlichen Ebenen.

Wichtig dabei: Es werden keine neuen Förderöpfe geöffnet, vielmehr sollen bestehende Instrumente der Sektoralpolitiken des Bundes besser abgestimmt werden, um die Wirkung von Raumplanung, Agrarpolitik und Regionalpolitik zu erhöhen. In Gegenrichtung sollen unternehmerische, soziale und umweltbezogene Initiativen unterstützt werden, wenn sie mit regionalen Strategien übereinstimmen.

Mit dieser Politik verfolgt der Bund zwei Ziele: zum einen die demografische Stabilisierung der von Abwanderung gefährdeten peripheren Regionen und Täler der Schweiz, was im Wesentlichen durch die Stärkung regionaler Dienstleistungs- und Versorgungszentren erreicht werden soll. Zum anderen die Fokussierung des Mitteleinsatzes auf innovative, arbeitsplatzschaffende und nachhaltige Projekte durch die Zusammenarbeit von Bund, Kantonen und Regionen.

Nun ist der Bundesrat in der vergangenen Sommersession durch eine Motion des Berner Ständerats Hans Stöckli dazu aufgefordert worden, dass die offizielle Schweiz ihre Führungsrolle zugunsten der Berggebiete der Welt auch in den Nachfolgebereichen zur Agenda 21 der Vereinten Nationen weiterführen soll. Es liegt nun auf der Hand, dass ohne eine überzeugende Politik zugunsten der eigenen Berggebiete und ländlichen Räume nicht nur die Legitimation für diese Rolle fehlen würde, sondern auch die internationale Glaubwürdigkeit.

Die Aufmerksamkeit der Raumentwicklung fiel im letzten Jahrzehnt aus zwei Gründen vor allem auf die grossen Städte und Agglomerationen. Zum einen aufgrund der starken Zuwanderung in diese Siedlungsräume, zum anderen wegen des politischen Drucks gegen die weitere Zersiedlung. Dabei fielen jene ländlichen Gebiete und grosse Teile des Berggebietes aus dem Aufmerksamkeitsraster, die nicht vom Zweitwohnungsartikel betroffen sind, weil sie nach alternativen Entwicklungspfaden suchen müssen.

Übersehen wurde, dass sich neue Beziehungen zwischen Stadt, Land und Berggebieten entwickelt haben, die Menschen mit unterschiedlichen beruflichen Hintergründen, Ideen und Geld in die sogenannten Peripherien der Schweiz bringen. Nicht nur finanziell unabhängige Personen wie Rentner oder Reiche zieht es in die Alpendörfer, sondern vermehrt auch junge Personen und Familien.

Diese «New Highlanders» engagieren sich vor Ort als Unternehmer und vermarkten innovative Produkte oder Dienstleistungen. Die Zuwanderer verfügen über Kontakte in die Städte und verbinden somit Orte im ländlichen Raum und im Berggebiet mit den wirtschaftlichen Zentren.

Übersehen wurde auch, dass sich viele ländliche Räume sehr dynamisch entwickelt haben. Das trifft vor allem für jene Gebiete zu, die in Pendlerdistanz zu den städtischen Agglomerationen liegen. Diese ländlichen Gemeinden weisen positives Wirtschaftswachstum auf und profitieren nicht nur von den exportorientierten Unternehmen, die dort traditionell angesiedelt sind, sondern auch von der Nachfrage und Mobilität der dort ansässigen Pendler.

Ein weiterer weisser Fleck auf der Landkarte der ländlichen Räume und der Berggebiete ist die Tatsache, dass innovative Unternehmen, von denen manche Weltmarktführer sind, ihren Standort aus historischen Gründen genau in diesen Regionen haben. Beispiele aus dem Emmental zeigen, dass sich Unternehmer vor Ort für Kultur, Sport, Gastronomie, aber auch für die Grundversorgung wie z. B. eine angemessene Gesundheitsversorgung zugunsten der Bevölkerung einsetzen. Gemeinsam ist diesen Beispielen, dass sich Unternehmer für Regionen starkmachen, die viele als peripher, benachteiligt oder gar als rückständig einschätzen.

Es ist richtig, dass die neue Politik des Bundes dieser Entwicklung Rechnung trägt. Allerdings lassen sich Initiativen und Gestaltungswille in den peripheren Regionen nur dann mobilisieren, wenn durch abgestimmte Investitionsentscheide der öffentlichen Hand Regionalzentren als Katalysatoren gestärkt werden und dadurch Planungssicherheit für private Investitionen geschaffen wird.

Sind wir also gerüstet, mit der neuen Strategie des Bundes unseren Berggebieten und ländlichen Regionen eine realistische Perspektive zu geben und die geforderte Führungsrolle in der internationalen Berggebietspolitik zu übernehmen? Dafür spricht, dass zum ersten Mal eine umfassende Politik für diese Räume formuliert wurde, die vom Ansatz her der Agglomerationspolitik gleichgestellt ist. Das ist bemerkenswert und verdient nun auch eine erhöhte Aufmerksamkeit bei der künftigen Umsetzung.

—

Paul Messerli ist emeritierter Professor am Geographischen Institut der Universität Bern, Heike Mayer ist Professorin für Wirtschaftsgeografie und Regionalforschung am Geographischen Institut der Universität Bern.